voluntatis nostrae libertas. Ausgabe der Loci in ihrer Urgeſtalt von Witt 1864; 2. Aufl. von Kolbe 1890.

Die Vollenbung der Loci fällt in eine Zeit, in welcher in Wittenberg große Bewegung herrſchte. Karſtadt begann im Herbf 1521 gegen Meſſe und Bilder zu eifern; die Auguſtiner beſchloſſen, die Privatmeſſe abzuschaffen, und verließen zahlreich das Kloſter. Das Vorgehen erregte mehrfach Bedenken; Melanchthon aber befürwortete die Aenderung in der Abendmahlsfeier, und es ſchien, als ob er noch weiter gehen wollte. Die Wiedertäufer, die gegen Ende des Jahres 1521 von Zwidau her eintrafen, machten mit ihren Reden gegen die Kindertauf und von den Eingebungen des Geiſtes, deren ſie theilhaftig ſein wollten, großen Eindruck auf Melanchthon. Er war unſicher und verwirrt. Es drohte zu einem förmlichen Umſturz zu kommen, und wenn derſelbe auch durch das Einſchreiben Luthers, der im Frühjahr 1522 die Wartburg verließ, abgewendet wurde, ſo erhielt wenigſtens der Gottesdienſt jetzt die Geſtalt, welche Melanchthon früher gewünscht hatte. Die auf das Opfer bezüglichen Theile in der Meſſe wurden ausgelassen, die Communion, je nachdem es verlangt wurde, unter einer oder unter beiden Geſtalten ausgeſetzt. Melanchthon trug ſich, da Luther nach Wittenberg zurückgekehrt war, mit dem Gedanken, ſeiner theologischen Lehrthätigkeit zu entſagen und ſich ganz dem Humanismus zu widmen; die Schwärmerereien der Zwidauer hatten ihn in den kirchlichen Angelegenheiten ängſtlich gemacht. Luther trat aber ſeinen Vorhaben energiſch entgegen. Er wollte ſogar, daß Melanchthon das Griechiſche aufgebe und nur Theologie treibe, und ſetzte, wenn auch nicht Alles, wenigſtens ſo viel durch, daß demſelben im Anfang des Jahres 1526 mit einer Gehaltszulage der förmliche Auftrag ertheilt wurde, neben der griechiſchen Vorleſung eine bibliſche zu halten. Melanchthon beſieht ſo ſein doppeltes Lehramt bei, und wenn auch ſeine Hauptthätigkeit gemäß der angeführten Stimmung in dieſer Zeit den claſſiſchen Studien galt, ſo führten ihn doch die Verhältniſſe von ſelbſt wieder auf die religiöſe Frage zurück. Als er 1524 die Heimat beſuchte, traf er auf dem Rückweg mit dem Landgrafen Philipp von Heſſen zuſammen, und auf deſſen Aufforderung ſchrieb er die „Summa der erneuerten evangeliſchen Lehre“. Da er von den Bauern der Kurpfalz dem Landesherrn als Schiedsmann vorgeſchlagen wurde, verfaßte er die Schrift „Wider die Artikel der Bauernſchaft“. Er ſpricht ſich darin, wenn er auch dem Fürſten zur Billigkeit und Barmherzigkeit rüth, im Allgemeinen gegen das Vorgehen der Bauern aus. Er ſchrieb ſogar die harten Worte: „Das Begehren, von der Leibeigenſchaft befreit zu ſein, hat keinen Schein; ja es wäre von Rüthen, daß ein ſolch wild, ungezogen Volk, als die Deutſchen ſind, noch weniger Freiheit hätte, denn es hat; es iſt ein ſolch mutwillig, blutgierig Volk, die Deutſchen, daß man's billig viel härter

halten ſollt.“ Als der Landgraf von Heſſen im Herbf 1526 auf der Synode von Homberg zur Einrichtung eines neuen Gottesdienſtes ſchritt, verfaßte Melanchthon ein Gutachten, in welchem er möglicheſte Schonung des Beſtehenden anempfohl. Sein Rath fand kein Gehör; dagegen konnte er für Kurſachſen eine einflußreichere Thätigkeit üben, als für das Land 1527 eine Kirchenviſitation beſchloſſen wurde. Er ſetzte die Punkte feſt, über welche die Geiſtlichen geprüft werden ſollten, leitete ſelbſt die Viſitation in Thüringen, dem einen der vier Sprengel des Landes, und verfaßte nachher die Artikel, nach denen die weiteren Bezirke zu viſitiren ſeien. Dieſe Schrift, das ſog. Viſitationsbüchlein, erregte, als zu mild gegen die alte Kirche, mehrfach Anstoß und gab mit ihrer Lehre von der Buße zu dem Antinomienſtreit Anlaß (vgl. d. Art. Antinomismus). Andererſeits iſt ſie inſofern bedeutfam, als in ihr die Lehre von der Prädeſtination und dem freien Willen gegenüber den Loci gemildert, Gott nicht mehr für den Urheber der Sünde erklärt und eine gewiſſe Freiheit der Wahl, in Bezug auf die ſogen. bürgerliche Gerechtigkeit, anerkannt war. Im J. 1529 erſcheint Melanchthon zum erſten Male auf einem Reichstag. Im Herbf deſſelben Jahres begab er ſich nebf Luther im Gefolge ſeines Landesherrn nach Marburg zum Colloquium mit den Schweizern. Da jener Reichstag in der Nähe ſeiner Heimat, in Speier, abgehalten wurde, benutzte er die Gelegenheit, um die Seinigen zu beſuchen. Seine Mutter ſoll ihn bei dieſem Beſuche gefragt haben, was ſie bei den Streitigkeiten der Gelehrten glauben ſolle, und er ſoll, nachdem er ſie ihre Gebete hatte herſagen laſſen, ſie verſichert haben, wenn ſie fortfahren, ſo zu glauben und zu beten, ſo dürfe ſie hoffen, ſelig zu werden.

Während Melanchthon bei den Verhandlungen des Jahres 1529 nicht beſonders hervortrat, ſollte er auf dem Reichstag von Augsburg 1530 eine um ſo bedeutendere Stellung einnehmen. Nach dem kaiſerlichen Ausſchreiben ſollte auf demſelben ernſtlich über die religiöſe Frage berathen, „alles, ſo zu beiden Theilen nicht recht ſei ausgelegt oder gehandelt, abgethan“ und die Einheit wieder hergeſtellt werden. Der Kurfürſt von Sachſen ließ deßhalb, um eine Richtſchnur für ſein Verhalten zu haben und die Möglichkeit einer Rückkehr zur alten Kirche prüfen zu können, im Frühjahr 1530 zu Lorgau durch ſeine Theologen einige Artikel aufſtellen. Melanchthon hatte an der Arbeit hervorragenden Antheil. Die weitere Aufgabe, die Artikel in die zum Vortrag auf dem Reichstag paſſende Form zu bringen, fiel ihm ganz zu. Luther, der als Beſchlichter nicht in Augsburg erſcheinen konnte, erhielt die Schrift zwar zur etwaigen Reviſion zugeſchickt, nahm aber keine Aenderung vor. Die Berathungen mit den Theologen, in denen der Text endgültig feſtgeſtellt wurde, führten ſchwerlich zu erheblichen Aenderungen, und was der ſächſiſche Kanzler Brück „hinten und vornen dran zu